

Der Mäzen König Sisebutus und sein *De Eclipsi Lunae*

Das Mäzenat des westgotischen Königs Sisebutus (612-621) ruft einige Fragen wach.

Als erstes Problem möchten wir uns darüber klar werden ob der König sich der Literatur gegenüber anders verhielt als Isidorus von Sevilla. Wer hier einen groszen Unterschied sieht, wird mit Stach beide Autoren, den König und den Bischof, folgendermaszen kennzeichnen wollen : « Die schriftstellerische Betätigung Isidors war nicht die eines gelehrten Antiquars, der darauf ausging, das geistige Erbe der Vergangenheit zu hüten, sondern seine literarischen Bemühungen sind ein Ausdruck bischöflicher Seelsorge. Mit den umfänglichen Auszügen, die er aus den Autoren des Altertums beibringt, um sie seinen Handbüchern christlicher Wissenschaft einzufügeln, wollte er die Literatur, soweit sie nichtchristlich war, für den Gebrauch der Allgemeinheit zurechtschneiden und damit die Beschäftigung mit den ursprünglichen Werken gewissermaßen entbehrlich machen. Belehren und zugleich vorbeugen : das war in diesem Punkte seine Absicht. Dieser Absicht dient nun auch offensichtlich die Kosmographie, die er für den König verfaszt hat.

Ganz anders Sisebutus. Man wird dem König ein besonderes und persönlich gefärbtes Verhältnis zur Literatur des Altertums zuerkennen dürfen. Von der Eigenart einer solchen verchristlichten Kosmographie, die ihm der Primas seines Reiches darbot, findet sich in seinen Versen keine Spur. Nirgends wird darauf angespielt, dassz die Verfinsterungen des Mondes ein *grande mysterium* seien, das man nicht mit körperlichem Auge abschätzen dürfe, wie das Ambrosius in seinem Hexameron verkündet. Nicht einmal der Name Gottes wird irgendwo genannt, sondern weitab von dem Vorbild der bischöflichen Belehrungsschrift wandelt der König durchaus in der Bahn der alten profanen Astronomie. Wie die besten unter den vorchristlichen Bearbeitern dieses Fachgebiets sucht er

nach einer wissenschaftlichen Erklärung der Himmelserscheinungen und hält streng an der kausalen Betrachtungsweise fest¹ ».

Wir für unsere Person können der hier wiedergegebenen Anschauung nicht beistimmen. Zuerst nicht, weil wir der Meinung sind, dasz die Struktur von Isidors Schriften unrichtig charakterisiert ist. Wir halten uns lieber an Fontaines dokumentierte Anschauung, der von Isidorus sagt : « Son œuvre n'est pas une tentative manquée pour intégrer les données de la culture païenne dans une synthèse chrétienne. Elle témoigne implicitement de la valeur autonome de la culture profane, indépendamment de la connaissance religieuse qui est susceptible de s'appuyer sur elle et de la couronner². »

« Réduits à l'aspect de documents techniques, les extraits d'auteurs chrétiens peuvent être associés sans difficulté aux données des manuels scolaires. Ils collaborent avec elles à la reconstitution d'une culture profane. Les *Origines* présentent ainsi les combinaisons les plus diverses, et il est remarquable que les incohérences n'y ont à peu près jamais pour cause la contradiction entre un auteur païen et un auteur chrétien comme tels³ ».

« Il arrive même que des citations d'origine patristique aient été dépouillées de tout caractère religieux, alors que tel extrait païen cité dans le même passage conserve la couleur de son contexte originel⁴ ».

In *De natura rerum* bekundet Isidorus als seine Absichten : « Quae omnia, secundum quod a veteribus viris ac maxime sicut in litteris catholicorum virorum scripta sunt, proferentes⁵ ».

Dazu halten wir uns überdies dafür, dasz Stach Isidorus allzusehr als Epitomator kennzeichnet⁶. Der Bischof überschreitet hiermit ja nicht das Muster seiner Zeit. Vorhergehende hatten dasselbe schon getan. Wie Fontaine sagt : « Cette confection d'extraits (*excerpta*) était depuis longtemps le travail de base de l'érudition ancienne⁷ ». Man weisz also selten, ob die Auszüge aus andern Autoren wirklich von Isidorus selbst kompiliert worden sind.

An zweiter Stelle sehen wir keinen groszen Gegensatz zwischen Isidorus und dem König Sisebutus, weil sie beide ein Element spanisch-römischer

1. Walter STACH, *König Sisebut ein Mäzen des Isidorianischen Zeitalters*, in *Die Antike*, XIX, Berlin 1943, S. 70.

2. Jacques FONTAINE, *Isidore de Séville et la culture classique dans l'Espagne wisigothique*, Paris, 1959, II, S. 797.

3. Jacques FONTAINE, *Ibid.*, S. 799.

4. Jacques FONTAINE, *Ibid.*, S. 801.

5. ISIDOR., *De natura rerum, Praef.*, 2, ed. Jacques Fontaine, *Isidore de Séville. Traité de la nature suivi de l'épître en vers du roi Sisebut à Isidore*, Bordeaux, 1960, S. 167.

6. Walter STACH, *König Sisebut ein Mäzen...*, S. 69.

7. Jacques FONTAINE, *Isidore de Séville et la culture classique...*, II, S. 766-767.

Kultur vertreten. Isidorus ist mit Schriftstellern wie Juvencus, Prudentius und Orosius sehr vertraut. Aber auch Sisebutus ist offensichtlich vertraut mit Juvencus (z. B. *Epistula Sisibuti missa ad Isidorum de libro rotarum* 26 ; 32) und mit Prudentius (z. B. 6 ; 27 ; 57). Mit ähnlichem Einsatz als Sisebutus (v. 18) begann Seneca (*nat. quaes.* 7, 5) seine Auseinandersetzung über den Ursprung der Kometen.

Dieser gemeinsame Nährboden für Bischof und König ist auch historisch. Wie Fontaine schreibt : « Il suffira de rappeler que, lorsque ceux qu'Isidore appelle les « soldats romains » débarquent en Espagne en 550, c'est pour soutenir un usurpateur contre un prince dont les victoires sont un gage de paix et d'unification pour toute la péninsule.

Jusqu'à la conversion de Reccared, les Hispano-Romains catholiques ont pu éprouver une certaine sympathie pour le catholicisme des envahisseurs byzantins. Mais ensuite, ce sentiment a fait place au vieux réflexe d'hostilité aux Orientaux dont on peut suivre la tradition à travers les écrivains hispano-romains de l'époque impériale. Dans ce contexte historique, le retour aux sources antiques s'est spontanément conjugué pour Isidore avec la renaissance politique de l'Espagne⁸.

Wenn Sisebutus sich stark interessiert für profane Autoren, so ist sogar das übrigens noch ein allgemeiner Zug der hispano-römischen Welt. Man erwäge wie sehr Prudentius sich orientierte auf die heidnische Poesie.

Dieser Sisebutus wird im Gefühl der Zusammengehörigkeit von Isidorus wegen seiner vortrefflichen Fähigkeiten gerühmt : « *Dum te praestantem ingenio facundiaque ac vario flore litterarum non nesciam*⁹ ».

Wir sehen also, dasz König und Bischof in ihrer kulturellen Haltung übereinstimmen und dasz sie nicht in verschiedenen literarischen Strömungen zu Hause sind.

Ein zweites Problem, das sich aufdrängt, ist die Frage warum Sisebutus nach Anlass von Isidors *De natura rerum* ein Gedicht verfaszte. Fontaine ist der Meinung, dasz dies geschah um die Verbreitung von Isidors Schrift moralisch zu fördern¹⁰. Nach Stach ist es eine Gegengabe des Königs und sein Poetischer Dank für die Überreichung des von Isidor verfassten Lehrbuches der Astronomie¹¹.

Hier halten wir es dafür, dasz diese letztere Meinung richtig ist und dasz Isidorus eine mindestens so stark moralische Unterstützung für Sisebutus bedeutete als umgekehrt. Isidorus war ein Mann von groszer Autorität sowohl während seines Lebens als danach. Den Westgoten und ihrem Kreis gegenüber verhielt er sich anerkennend. Über Barbarismus hiesz es noch bei Servius : « *barbarismus...dicitur eo, quod barbari prave*

8. Jacques FONTAINE, *Ibid.*, S. 867.

9. ISIDOR., *De natura rerum, Praef.*, I, ed. J. FONTAINE, S. 167.

10. Jacques FONTAINE, *Isidore de Séville. Traité de la nature*, S. 159.

11. Walter STACH, *König Sisebut ein Mäzen...*, S. 63.

locuntur¹²). Bei Isidorus lesen wir aber : « *barbarismus a barbaris gentibus, dum latinae orationis integritatem nescirent¹³* ». Diese Anerkennung ist um so grösser, weil nach des Bischofs Meinung mit dem Verfall der Sprache auch Sittenverfall stattzufinden pflegt : « *Unaquaque... gens... cum opibus suis vita quoque et verborum et morum Romanam transmisit¹⁴* » Man fühlt heraus wie er die Gefühle der Westgoten schont, indem er die vergangene Zeit erwähnt. Damals waren Barbaren eben noch Barbaren.

Die Westgoten ihrerseits waren erst vor Kurzem zum Katholizismus übergetreten (587), als Sisebutus die Regierung antrat (612). Man vergewährt sich dabei, dasz die arianische Periode für die Ostgermanen eine kulturelle niedrigere Epoche gewesen ist als ihre katholische Zeit. Kulturell bekommt Sisebutus also mindestens ebensosehr die Hand gereicht als dasz er sie selbst dem Isidorus entgegenstreckt.

Zu dieser Zeit hat sich die Verschmelzung der Westgoten und der von ihnen unterworfenen Romanen, gefördert durch die kirchliche Vereinigung, bereits vollzogen, sagt Coste.¹⁵ Er vergiszt aber, dasz bis zu 654 gotisches Gesetz und hispano-romanisches Gesetz nebeneinander standen. Dann kam das *Forum Iudicum* die Einwohner vereinigen, lange nach dem Tode Sisebutus.

König Sisebutus stürzt sich mit groszer Begeisterung auf die ihm gebotene Gelegenheit zur kulturellen Zusammenarbeit. Im Anfang seiner *epistula* verwendet er einen horazischen und vergilischen Vergleich, der das rege Leben der Stadtbewohner den ruhigen Reizen des Landlebens gegenüberstellt. In bukolischer Weise redet er dann zum Bischof. Wegen des von ihm beabsichtigten *topos* und der kulturellen Zusammenarbeit, gibt Sisebutus den Zustand allerdings übertrieben wieder :

*Tu forte in lucis lentus vaga carmina gignis
Argutosque inter latices et musica flabra
Pierio liquidam perfundis nectare menten.
At nos congeries obnubit turbida rerum
Ferrataeque premunt milleno milite curae :
Legicrepae tundunt, latrant fora, classica turbant,
Et trans Oceanum ferimur porro,... (I-7)*

*Quin mage pernices aquilas vis pigra elephantum
Praecurret, volucremque pigeis testudo molossum,
Quam nos rorifluam sectemur carmine lunam (I2-I4).¹⁶*

12. SERVIUS, *Comm. in Donatum*, ed. KEIL, *Gramm. Latin.*, IV, S. 444, 4.

13. ISIDOR., *Orig.*, I, 32, I.

14. ISIDOR., *Orig.*, I, 32, I.

15. D. COSTE, *Isidors Geschichte der Gothen, Vandalen, Sueven*, Leipzig, 1887, S. IX.

16. *Epistula Sisebuti*, ed. J. FONTAINE, *Isidore de Séville. Traité de la nature...*, S. 329.

Nüchtern betrachtet und über den *topos* hinweg, ist das alles nicht richtig. Isidorus schrieb *De natura rerum* in Prosa, und nicht in Gedichtform. Seine Arbeitsweise verrät deutlich Eile. Er verwendet häufig Anakolithe und sogar da, wo er die Heilige Schrift zitiert ist seine Eile bemerkbar¹⁷. Kurzum, eine bukolische Sphäre atmet *De natura rerum* ebensowenig wie das ganze geschäftige Leben Isidors.

Auch durch Vers 9 und 11 kann man sehen wie der König eine gereichte Hand hat akzeptiert. Denn an sich erwecken die Apostrophierungen in Vers 9 und 11 den Eindruck, als habe Isidorus den König zu seinem specimen eruditioonis ermuntert und aufgefordert¹⁸ :

*En quibus indicas ut crinem frondea Phoebi
Succingant hederaeve comas angustius umbrent
En quos flammantem iubeas volitare per aethram (9-11).¹⁹*

Die dritte Frage auf die wir stossen ist, wie sich Sisebutus die Kultur der Zukunft gedacht. Stach denkt sich das folgendermassen : « Wie er einerseits um der Einheit des Glaubens willen der unerbittliche Antisemit wurde, der zuerst im Westgotenreich geharnischte Judengesetze erliesz, so war er andererseits bestrebt, die seit Reccared I, im Bekenntnis vereinigten Untertanen, seine Goten und die unterworfenen Hispano-Romanen, auch in der Einheit einer künftigen national-spanischen Kultur zu verschmelzen. Der lateinisch dichtende Germane auf dem westgotischen Thron wurde für Spanien der Beginn des romanischen Mittelalters²⁰ ».

Das könnte höchstens richtig sein, wenn wir von der Gegenwart aus zurückblicken. Wir wissen, wie die Geschichte sich fortgesetzt hat, aber Sisebutus selbst hat sich selbstverständlich an erster Stelle durch das Bestreben leiten lassen, die beiden Elemente seiner Bevölkerung kulturell zusammenzuschmelzen. Wie der Freund und Zeitgenosse, der Bischof Braulio von Zaragoza, sagt, hatte den Isidor von Sevilla Gott eigens gesandt, um nach den schweren Zeiten, von denen Spanien heimgesucht worden war, die Denkmäler des Altertums wieder aufzurichten : « post tot defectus Hispaniae ad restauranda antiquorum monumenta, ne rusticitate veterasceremus²¹ ». Isidor war, wie einst Braulio gesagt hat, der letzte universale Vertreter antiken Wissens.

In diesem Geiste bewegte sich auch König Sisebutus. Sein Zweck war es, Goten und Hispano-Romanen religiös und kulturell zusammenzuschmelzen. Zwischen Bischof und König bestand eine dauernde literarische Interessenverbindung. Es zeichnet sich in den ungefähren Umrissen, die

17. Jacques FONTAINE, *Isidore de Séville. Traité de la nature...*, S. 13.

18. Walter STACH, *Bemerkungen zu den Gedichten des Westgotenkönigs Sisebut*, in *Corona Querneia, Festgabe Karl Strecker*, Leipzig, 1941, S. 89.

19. *Epistula Sisebuti*, ed. J. FONTAINE, S. 329.

20. Walter STACH, *Bemerkungen...*, S. 76.

21. BRAULIO, *Praenotatio libr. D. Isidori*, in PL, LXXXI, col. 16, 17.

uns die überlieferungsarme Zeit verstattet, die Möglichkeit einer vom könig gelenkten Kulturpolitik ab, die ihn bewog, die Bemühungen Isidors um die Grundlagen christlicher Bildung in seine persönliche Obhut zu nehmen²².

Diese Zusammenfügung beider Teile ihrer Bevölkerung war sogar kennzeichnend für die westgotischen Fürsten, wenn man sie mit andern germanischen Fürstenhäusern vergleicht. « Den Römern war Thiuderic der zweite Trajan und Valentinian, den Goten aber ausschlieszlich ihr tapferer « reiks », während schon Alaric II, und nach ihm die besten der Westgotenkönige bestrebt waren, der « Landesvater » für beide Völkerschaften zusammen zu sein, » sagt Stach mit Recht²³.

Die erfolgreichen Waffentaten des westgotischen Reiches, verbunden mit dem Zusammenfügen der beiden Völkerschaften, hätten an sich wohl eine ordentliche Garantie für ein längeres Bestehen ergeben können. Capelle nimmt deshalb an : « So hätte das westgotische Reich, wenn es nicht etwa durch innere Uneinigkeit zerfiel, vielleicht noch Jahrhunderte dauern können, zumal durch den Übertritt der Westgoten zum katholischen Glauben die Kluft zwischen ihnen und der einheimisch-römischen Bevölkerung überbrückt²⁴ ». Der Einfall der Mauren aber macht im Jahre 711 dem Reiche ein Ende.

In dem Rahmen dieses starken westgotischen Reiches stelle man Sisebutus mit seinen Absichten. Dass er schon eine zukünftige national-spanischen Kultur angestrebt hätte, scheint mir ein Anachronismus zu sein und unmöglich, noch abgesehen von der Tatsache, dass ein kleiner Teil seines Reiches in Südfrankreich lag und das die Bewohner des Nordens und Nordwestens der Halbinsel ein fortwährendes Alpdrücken für die gotischen Könige gewesen sind. Von den Völkerschaften aus den Cantabro-pyrenäischen Bergen ist wenig bekannt, ausser dass viele von ihnen sowohl den Römern wie den Visigoten kräftigen Widerstand leisteten²⁵.

Wir wiederholen also, dass Sisebutus ein Vorläufer einer Zusammenschmelzung seiner Untertanen in eine künftige national-spanische Kultur war. Aber dass dies höchstens gilt, wenn wir von der Gegenwart aus zurückblicken. Eine zweite Einschränkung müssen wir übrigens mit folgendem Vorbehalt noch hinzufügen. Es gibt Gelehrten, welche die maurische Invasion schwerer wiegen lassen als die Periode sofort nach Sisebutus. Zum Beispiel Castro gesteht : « Until 1936 I had had more or less the same ideas about this subject as everyone else. We had all thought at one time that Christian Spain had been a given and fixed entity upon which fell the cloak of Moorish language, literature, and institutions. Only

22. Walter STACH, *Bemerkungen...*, S. 75.

23. Walter STACH, *Die geschichtliche Bedeutung der westgotischen Reichsgründung* in *Historische Vierteljahrschrift*, XXX, Dresden, 1935, S. 426.

24. Wilhelm CAPELLE, *Die Germanen der Völkerwanderung*, Stuttgart, 1939, S. 318.

25. Américo CASTRO, *The Structure of Spanish History*, Princeton N. U. 1954, S. 60.

after I approached the Spanish Middle Ages in terms of « vital situations » did I begin to perceive the meaning of the Islamic in Spanish history. The Christian Middle Ages then appeared to me as the dynamic action of groups of northern folk (especially the Castillians) to subsist in the face of a world that was superior in technology and thought but not in personal fortitude, thrust, commanding ability, and epic literary expressiveness »²⁶.

Wenn Castro recht hat, was Ziegler bestreitet²⁷, dann ist Sisebutus weniger geradlinig einer Vorläufer der national-spanischer Kultur. Das alles zeigt uns, dass wir diesen Vorläufer-sein keine grosse Bedeutung beimesseñ müssen wegen der Zurückhaltung, die wir uns auferlegen müssen.

Hoffentlich haben wir hiermit dem Leser einige Aspekte von Sisebutus Mäzenat noch etwas näher erörtert.

L. J. VAN DER LOF

26. Américo CASTRO, *Ibid.*, S. 82

27. A. K. ZIEGLER, *Review of Américo Castro « The Structure of Spanish History » in Speculum*, XXXI, Cambridge Mass., 1956, S. S. 147, 148.